

► chefredakteur



„Du solltest laufen, wenn nicht rennen, um auf <http://www.agilemanifesto.org> zu gehen!“, schrieb mir **Alistair Cockburn** Ende Februar 2001 als Antwort auf meine Nachricht, dass ich künftig in OBJEKTSpektrum eine Kolumne zum Thema „leichtgewichtige Prozesse“ schreiben würde. Er war gerade von einem Treffen zurückgekehrt, das er gemeinsam mit **Jim Highsmith** als eher informellen Austausch organisiert hatte und an dessen Ende das Agile Manifest herauskam. Zehn Jahre ist dieses denkwürdige Treffen nun her – für uns ein Anlass, diesmal ein etwas anderes Heft zu gestalten.

Die Welt sah 2001 noch anders aus: Wasserfall und Prozessbeschreibungen von mehreren tausend Seiten galten damals als Stand der Kunst, die ersten Ansätze für iteratives Arbeiten, die zum Beispiel der RUP zeigte, waren eher halbherzig. eXtreme Programming (XP) war als erste agile Methode gerade auf dem Höhepunkt des Hype, es fehlten aber noch zentrale agile Elemente, wie Retrospektiven. Scrum war ein Nischenverfahren und die Querbeziehungen zu den Lean-Ansätzen waren selbst engagierten Agilisten nur selten bewusst. Die Agilisten definierten sich damals eher darüber, dass sie eben keine tausend Seiten Beschreibung brauchten.

Es war aber klar, dass da mehr war als nur der Umfang der Beschreibung. Praktisch alle Verfahren beriefen sich mehr oder weniger direkt auf systemisches Denken, die einschlägigen Bücher **Peter Senges** galten als Pflichtlektüre. Das Schlagwort der Selbstorganisation geisterte herum, der Abschied von tayloristischen Ideen und die klare Selbsterkenntnis, dass Systeme erfolgreicher sind, wenn sie schrittweise aufgebaut werden. Der geniale Masterplan, erdacht mit mathematischer Präzision von genialen Architekten (zu denen man selbstverständlich dazu gehörte, warum auch immer), entpuppte sich bestenfalls als rein theoretisches Gebilde, schlimmstenfalls als Hybris.

Die Protagonisten agiler Entwicklung versuchten, diesen Konstrukten eine Alternative danebenzustellen. Einige machten diese Suche intuitiv, wie **Kent Beck** und **Ward Cunningham**, die „im Wesentlichen zusammen schrieben, wie Kent und ich die letzten fünfzehn Jahre Software entwickelt haben“, so Ward Cunningham. Andere, beispielsweise **Alistair Cockburn**, zogen mit fast wissenschaftlicher Akribie durch Entwicklungsabteilungen, wieder andere verfolgten den übergreifenden Managementansatz, wie **Jim Highsmith** oder **Ken Schwaber**. Sie alle kamen zum gleichen Ergebnis: Erfolgreiche Teams waren nicht wegen der herrschenden Prozessideen erfolgreich, sondern weil sie sich ihnen widersetzen

und nach anderen Grundsätzen arbeiteten. Es brauchte jedoch einige Jahre – und der Formulierungsfähigkeiten eines **Martin Fowler** –, bis sich diese Erkenntnis im Agilen Manifest niederschlug. Wie stellt sich die Welt zehn Jahre später dar?

Wir haben eine Reihe von Autoren gebeten, ihre ganz persönliche Sicht auf jeweils einen Aspekt des Manifests zu schildern. Alle Autoren waren bereits 2001 in der agilen Szene aktiv. Wir haben dabei bewusst den Charakter des persönlichen Statements erhalten und – anders als sonst in OBJEKTSpektrum üblich – darauf verzichtet, auf einer ausgewogenen Argumentation zu bestehen. Die Beiträge sollen Reibungsflächen und Anlass zur Diskussion bieten. Den Anfang macht einer der drei Urheber von XP und Mitautor des Agilen Manifests, **Ron Jeffries**. „Wir meinten, was wir sagten“ – mit diesem Statement nimmt er das Agile Manifest in Schutz vor Relativierungen und Abschwächungen. „Wem die Abwägungen unrealistisch erscheinen, muss sich mehr anstrengen, andere können sie umsetzen und werden die Vorteile nutzen“, so Jeffries.

Weiter geht es im Schwerpunktteil mit acht Beiträgen – je einer zu jedem Wert des Agilen Manifests. **Jutta Eckstein**, **Henning Wolf**, **Martin Lippert**, **Dierk König**, **Angela Martin**, **Christoph Mathis**, **Joseph Pelrine** und ich ziehen unser persönliches Resümee aus den vergangenen zehn Jahren. Um den Kontext herzustellen, wird die Artikelserie von einer Diskussion des Agilen Manifests eingeleitet, das oft genug nur halb gelesen und deshalb missverstanden wird. Einen umfassenden Überblick über die agile Welt der letzten zehn Jahre gibt einer unserer Stammautoren **Uwe Friedrichsen** in seinem Artikel „Agilität gestern, heute, morgen“. Wir sind „noch lange nicht am Ziel der agilen Reise angekommen und haben noch eine Menge Arbeit und Lernen vor uns“, lautet sein Fazit.

Schließlich diskutiert **Stefan Fleckenstein** den Einsatz agiler Prinzipien im Projektgeschäft. „Die 12 Prinzipien, die dem Agilen Manifest zu Grunde liegen, liefern eine wertvolle Hilfestellung, welche Rahmenbedingungen ein modernes Projektmodell erfüllen muss, um einen optimalen Projekterfolg zu gewährleisten“, schreibt er. Das Urteil, ob Ron Jeffries ihm in allen Punkten zustimmen würde, möchten wir Ihnen überlassen.

Neben den Autoren und Übersetzern dieser Ausgabe gilt mein besonderer Dank **Ward Cunningham**, der uns die Erlaubnis erteilt hat, für das Cover dieser Ausgabe von OBJEKTSpektrum sein Foto zu verwenden, das als Hintergrund der Web-Seite des agilen Manifests berühmt geworden ist.

Ihr

Jens Coldewey

In eigener Sache:

In den vergangenen Jahren hat sich im Software-Engineering viel bewegt – nach Web-Services kam SOA, Agilität veränderte sich von einer Exotenidee zum Mainstream, IBM und Microsoft überwandene Schranken zu Open-Source und OBJEKTSpektrum führte für die Abonnenten den persönlichen Login für kostenlose Artikel-Pdfs ein. Nur eines war immer konstant – der Preis des OBJEKTSpektrum. Nun müssen auch wir den steigenden Herstellungskosten Tribut zollen und die Preise ab 2011 leicht anheben.

